

Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dowland: Lachrimae; Musical Humors (2018); Alpha

Eine Hommage an Glück und Reichtum der Melancholie: Das vor allem bietet diese Einspielung von John Dowlands Consort-Zyklus „Lachrimae“. Das französisch-britische Gambenensemble Musical Humors (vier Gambisten, eine Gambistin, ein Lautenist) bestätigt mit vollstimmigem, fein ausgestaltetem Klang den Titel der abschließenden Pavane „Semper Dowland, semper dolens“ („Immer Dowland, immer leidend“). Wehmut als Quelle der Inspiration: Was in der Spätrenaissance ein Hype war, erklingt hier nicht nur präzise, sondern ausgesprochen lebendig.

Susanne Benda

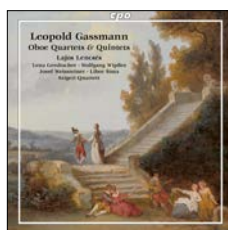


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach, Debussy, Saint-Saëns u. a.: div. Stücke; Brodsky Quartet, Laura van der Heijden, Julian Jacobsen (2021/22); Chandos

Ein Zugabentalbum der spannenderen Sorte. Weil das Brodsky Quartet mit 20 eigenen Quartettbearbeitungen lustvoll musikalische Charaktere formt und dabei plastische Kontraste inszeniert. Wenn das Ensemble nach dem beherzt angekitschten „Schwan“ von Saint-Saëns einen perkussiven Säbeltanz in die Saiten schruppt. Oder Bazzinis Showpiece „La Ronde de Lutin“ – von Primaria Krycia Osostowicz virtuos geigelt – mit einem Pärt-haft introvertierten Stück von Isidora Žebeljan auffängt. Ihr „Intimate Letter“ ist die anrührende Schlusspointe eines kurzweiligen Programms.

Marcus Stäbler



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Gassmann: Oboenquartette und -quintette; Lajos Lencsés, Szigeti Quartet (2021); cpo

Über Leben und Werk des kaiserlichen Kammerkomponisten und Hofkapellmeisters Florian Leopold Gassmann (1729–1774) informiert Eckhardt von den Hoogen in seinem sehr lesenswerten Einführungstext dieser Aufnahme. Dass cpo sich durch die Übernahme einer ungarischen Produktion für diesen Kleinmeister einsetzt, ist zwar löblich; aber der Oboist Lajos Lencsés (* 1943) interpretiert Gassmanns galante Kammermusik auf eine Weise, die stilistisch völlig überholt ist. Zudem hat er in der Höhe Intonationsprobleme. Das Budapester Szigeti Quartett versucht das Beste aus dieser Situation zu machen.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schönberg: Streichtrio op. 45; **Regamey:** Quintett; Ilya Gringolts, Lawrence Power, Nicolas Altstaedt, Reto Bieri, Bram van Sambeek, Alexander Lonquich (2022); Alpha

Das autobiografische Programm, das Schönberg mit seinem späten Streichtrio gestaltet, schildert einen glücklich überstandenen Herzanfall und ist womöglich bekannter geworden als das schroffe Werk selbst. Eingespielt ist es hier mit einer geradezu bestürzenden Intensität. Das Quintett von Constantin Regamey (1907–1982), der vor allem in der Schweiz wirkte, besitzt hingegen Divertimento-Charakter, aber durch die harsche Klanglichkeit wirkt die Musik etwas bemüht, wenngleich sie mit perfekter Brillanz interpretiert wird.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart, Widmann: Klarinettenquintette; Jörg Widmann, Hagen Quartett (2019); Myrios

Als Klarinettist ist Jörg Widmann kaum weniger bekannt denn als Komponist. Sein Spiel ist von großer Klarheit und Klangschönheit. Mozarts Klarinettenquintett, hier auf einer modernen Klarinette dargeboten, erklingt leicht, mit vielen charmanten Untertönen. Der Klarinettist Jörg Widmann, der die Musik oft gespielt hat, bekennt, dass er Mozart immer noch nicht versteht, er über ihn staunt. Die Facetten, die er dem Werk entlockt, beeindrucken, weit mehr als das Spiel des Hagen Quartett, das besser ein Stück zeitgenössischer Musik gespielt hätte. Hier hören wir Mozart in merkwürdig anachronistischer, teilweise fast schamlos romantischer Wiedergabe. Da schwelgt es, seufzt es, wird manches fast rührselig, die Wiedergabe gerät insgesamt, als gehöre das Werk einer Zeit an, die es so nie gegeben hat.

Von ganz anderer Art ist naturgemäß die Darbietung von Widmanns eigenem Klarinettenquintett, ein Kompositionsauftrag des Hagen Quartetts. Die enge Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis der Musiker untereinander zeigen sich hier in vorteilhaftester Weise. Emotion und Expression, Extreme und innere Verzahnung, Virtuosität und freies Atmen führen zu einem beeindruckenden, äußerst hörenswerten, die Tradition des 20. Jahrhunderts weit in die Gegenwart tragenden Gesamtergebnis (mit einer Vielzahl an Zitaten). Widmann ist hier nicht nur Teamplayer, er ist sozusagen auch Teamleader, der andeuten kann, wie die Musik zu verstehen ist. Die Uraufführung des Quintetts erfolgte im Januar 2018, und obwohl dies die Ersteinpielung ist, haben wir den Eindruck, das Werk sei längst Teil des Repertoires. Für Zuhörer mit offenen Augen, für Musiker mit offenem Herz.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

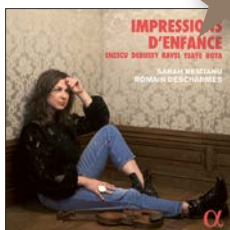
Mendelssohn: Streichquartette Es-Dur WoO und op. 44 Nr. 3; Consone Quartet (2022); Linn

Der Mendelssohn-Boom in der Kammermusik geht weiter. Das junge Consone Quartet, das seine professionelle Karriere 2015 am Royal College of Music in London begonnen hat, präsentiert hier den Start einer neuen Gesamtaufnahme aller Streichquartette von Mendelssohn. Ungewöhnlich daran ist erstens, dass das vielfach ausgezeichnete Ensemble auf Darmsaiten und historischen Instrumenten spielt, und zweitens, dass es auch ein frühes Werk aus dem Jahr 1823 in der Tonart Es-Dur mit einbezieht, das keine eigene Nummer oder Opuszahl hat und erst lange nach dem Tod des Komponisten veröffentlicht wurde.

Dieses Stück des 14-jährigen Mendelssohn ist noch kein so genialer Wurf wie das zwei Jahre später entstandene Oktett, es folgt dem Modell der klassischen Vorbilder relativ brav und hätte daher eine Extradosis Frische gebrauchen können. Aber auch die Interpretation bleibt für meinen Geschmack etwas zu zuverlässig in der Spur. Nur in der abschließenden Fuge drückt das Consone Quartet mutiger aufs Energiepedal.

Mendelssohns späteres Quartett in derselben Tonart Es-Dur aus dem Zyklus op. 44 ist dann schon ein anderes Kaliber. Auch da braucht das Ensemble für meine Ohren ein bisschen Anlaufzeit. Ja, der Klang ist transparent und fein artikuliert. Aber mir fehlt eine Prise Mut und Fantasie. Wie im Scherzo, das zwar ein sehr flottes Tempo hat, aber zu wenig geheimnisvoll wirkt. Stark dagegen das Adagio, in dem sich das Consone Quartet viel Zeit nimmt und den romantischen Ton mit dezenten Portamenti anreichert. Und das Finale, dessen Spielanweisung „con fuoco“ das Ensemble wirklich mit Feuer realisiert.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Enescu: Impressions d'enfance; **Debussy:** Violinsonate; Sarah Nemtanu, Romain Descharmes (2021); Alpha

Der Austausch zwischen Frankreich und Deutschland funktioniert im Großen und Ganzen gut. Doch im Bereich der klassischen Musik hapert es. Der Pianist Pierre-Laurent Aimard oder das Quatuor Ébène sind bekannt, aber dann muss schon überlegt werden. Es scheint eine Schranke zu bestehen. Von hervorragenden Musikern auf der einen wie anderen Seite weiß man oft nicht.

Sarah Nemtanu ist eine sensationell gute Geigerin, aufgewachsen in Bordeaux, ihr Vater Vladimir, ebenfalls Geiger und ihr erster Lehrer, kommt aus Rumänien, geprägt durch die russische Geigenschule. Sarah Nemtanu studierte aber auch bei Gérard Poulet. Dessen Vater Gaston hat noch mit Debussy zusammen dessen Violinsonate uraufgeführt. Die rumänisch-französischen Wurzeln durchziehen das hochspannende Album „Impressions d'enfance“, benannt nach Enescus Suite von Charakterstücken für Violine und Klavier. Auch zu hören: Die Violinsonaten von Debussy und Ravel (Nr. 2) und „Improvisos“ von Nino Rota als burlesk-grotesker Kehraus mit melancholischen Momenten.

Es fällt auf, dass Sarah Nemtanu die impressionistischen Werke nicht nur sphärisch-entrückt, klangsinnlich angeht, sondern auch eine handfestere Note einbringt. Besonders Debussys Final-Satz lebt von diesen Kontrasten. Umgekehrt durchziehen Enescus „Kindheitseindrücke“ auch impressionistisches Flair, sie sind ein Wunder an originellen Klängen und programmatisch sprechenden Techniken. Unglaublich charmant etwa das dialogische Zwitschern zweier Vögel („L'Oiseau au cage et le coucou au mur“). Sensibel und kraftvoll, berührend ausdrucksstark serviert Nemtanu dieses großartige Album mit ihrem facettenreichen Klavierpartner Romain Descharmes.

Elisabeth Richter



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Tishchenko: Streichquartette Nr. 1 u. 5, Klavierquintett; Dania Tchalik, Quatuor Tchalik (2022); Alkonost Classic

Die vier Geschwister Tchalik einer französisch-russischen Familie spielen wohl seit ihrer Kindheit zusammen, doch erst seit 2013 bilden sie ein festes Ensemble: mit den Brüdern Gabriel und Marc an der ersten Geige und am Cello und den Schwestern Louise und Sarah an der zweiten Geige und der Bratsche. Ihr weiterer Bruder Dania ergänzt das Ensemble gelegentlich als Pianist. Dass sie auf hohem spieltechnischem Niveau klanglich-sonor zu schlechterdings perfekter Übereinstimmung gefunden haben, mag man als selbstverständlich registrieren, doch besitzt der Ensemble-Klang eine homogene Abtönung, sodass man bei aller Differenzierung der Stimmen glaubt, ein einziges Instrument zu hören.

Dieser ungewöhnlich dichte homogene Ensembleklang eignet sich geradezu ideal dazu, der stilistisch schier auseinanderbrechenden Musik von Boris Tishchenko (1939–2010) zu sehr eindrucksvoller Wirkung zu verhelfen. Im fünften Quartett etwa folgt Tishchenko wohl der Polystilistik, wie man sie auch aus der Musik Alfred Schnittkes kennt, aber Tishchenko führt weit mehr im Kontext eines Werkes durch geradezu unterschiedliche Musiken, die nun durch den Ensembleklang gleichwohl sich irgendwie anzugleichen und zu ergänzen scheinen, um einen komplexen Affekt auszudrücken. Man merkt der Musik gewiss die Nähe zu Schostakowitsch an, mit dem Tishchenko befreundet war, doch entwickelt er seine Musik originär über Schostakowitsch hinaus weiter: mit ihrem schroffen Tonfall, mit der bohrenden Intensität der harmonischen Gestaltung, mit der Disparatheit ihrer Materialien, mit ihrer gleichsam abgründigen Idyllyk. Beeindruckend, wie das Ensemble diesen komplexen Gestus aufgreift und gestaltet.

Giselher Schubert